

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 4 (1949)
Heft: 3

Artikel: Gefährdete Jugend
Autor: Geissbühler, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Krieg ist allgemein bekannt. Wir kommen also zu dem zwingenden Schluss: Die modernen Erkenntnisse der Ernährungsforschung in die ländliche Praxis umsetzen heisst zum guten Teil nichts anderes als *Rückkehr zu den alten Essgewohnheiten*, die sich durch Jahrhunderte bewährt haben.

*

Als Nachtrag erlauben wir uns noch einen Vergleich und eine Frage. Das Eiweiss ist gegenüber den Fett- und Stärkestoffen durch seinen Gehalt an *Stickstoff* ausgezeichnet. Mit diesem Element, das in der Pflanzenernährung *die* grosse Rolle spielt, gibt sich der stickstoffdüngende Bauer eifrig ab. Stickstoff in der Pflanzendüngung ist nun vergleichsweise das, was Eiweiss in der menschlichen Ernährung. *Wann* wird der Glaube an die kraftgebende Eigenschaft der künstlichen Stickstoffdünger veralten?

GEFÄHRDETE **Jugend**

Nationalrat K. GEISSBÜHLER

Wem die Sorge um die Jugend anvertraut ist, trägt eine grosse Verantwortung. Diese Verantwortung wächst mit der Grösse der Gefahren, welchen unsere Jugend ausgesetzt ist. Dieser Gefahr kann man nicht ausweichen, indem man kräftig über die jungen Leute von heute schimpft und ihnen die Bravheit der eigenen Jugendzeit entgegenhält, es braucht ganz andere Mittel.

Unser Volk liebt die Jugend, es ist bereit, die grössten Opfer für sie zu bringen. Unser Volk ist auch bildungsfreundlich. Wie rackert sich doch mancher einfache Kleinbauer, Handwerker oder Arbeiter ab, um seinen Kindern eine gute Berufslehre oder ein Studium zu ermöglichen, und dass jedes einigermaßen begabte Kind eine Sekundarschule besuchen kann, ist doch beinahe eine

Selbstverständlichkeit. In allen Gemeinden baut man die Volksschulen aus, im Bestreben, auch demjenigen etwas mit auf den Lebensweg zu geben, der nicht den Vorzug hat, eine Sekundarschule besuchen zu können.

Das Volk ist also auch schulfreundlich; es hat dies verschiedentlich unter Beweis gestellt. Wenn hie und da nicht alles in dem raschen Tempo erfüllt wird, wie es wünschbar wäre, so liegen die Ursachen meistens nicht in einer bösen Absicht oder im bösen Willen. Vielmehr ist es dem ausgeprägten Sinn für Sparsamkeit unseres Volkes zuzuschreiben. Diese Haltung ist gut zu verstehen, denn ein Volk, das seinen Unterhalt in zäher Arbeit erwerben muss, überlegt sich nicht nur die persönlichen Ausgaben gründlich, sondern auch diejenigen in Gemeinde, Kanton und Bund. Wo aber unser Volk überzeugt ist, dass eine Aufwendung notwendig ist, hat es noch nie nein gesagt.

Die Voraussetzungen, der Jugend den Weg ins Leben zu ebnen, sind also vorhanden: Elternliebe, Bildungs- und Schulfreundlichkeit, Einsicht für neue Aufgaben. Wir müssen uns deshalb ernstlich fragen, warum man heute so viel über die Jugend zu schimpfen hat. Sie alle kennen die Klagen. Man findet, die Jugend sei frech, anmassend, ungehorsam, vergnügungssüchtig, leichtsinnig, sie renne allen sportlichen Anlässen nach, sei in Kinos, in Bars und Dancings zu finden, sie spotte über die Ansichten der älteren Generation, fliehe das Familienleben und sei überall zu Hause, nur nicht in der Familie, sie sei schon frühe sexuell verdorben, habe keinen Respekt vor der Heiligkeit der Ehe und alle die ernsthaften Probleme seien für sie Zielscheibe für Spott und leichtfertigen Zynismus.

Auch dann, wenn die Vorwürfe berechtigt wären, müssten wir uns davor hüten, sie gedankenlos nachzuplappern. Vielmehr ist es unsere Pflicht, den Ursachen nachzuforschen und dann für Abhilfe zu sorgen oder doch wenigstens die Wege zur Abhilfe zu suchen. Jede ernsthafte Überprüfung führt zu dem Ergebnis, dass wir Älteren und die von uns geschaffenen Zustände die Hauptschuld tragen.

Ist es nicht so, dass viele Eltern die gute Berufsausbildung auch als eine gute Erziehung betrachten? Man verwechselt Wissen und

berufliches Können, berufliche Tüchtigkeit mit Bildung. Gewiss, ein guter Berufsmann, ein geschulter Intellektueller kann «seinen Weg machen», d. h. viel Geld verdienen und reich werden. Seine Mitmenschen sind für ihn aber bloss Objekte zum Geschäftemachen; ob sie auch Menschen sind, interessiert ihn nicht. Er selber hat keine Seele, kein Gemüt, und darum glaubt er, auch die andern seien seelenlose Lebewesen, auf denen man herumtrampeln könne. Die Ehrfurcht vor dem Mitmenschen, der Respekt vor dem andern und dessen Eigentum, selbst vor seinem Leben, sind verloren gegangen. Wie könnte man sich sonst die vielen Gaunereien, die Diebstähle am laufenden Band, die Unterschlagungen, die Morde und Mordversuche erklären? Sie sind eine Zeitkrankheit, welche trotz guter Berufsausbildung, trotz bester Schulung immer ernster wird. Man hat eben die Hauptursache vergessen: die Bildung, das, was den Menschen erst zu wahrer Würde emporhebt, sein Charakter und seine Seelenkraft. Mit Geld kann man alles kaufen, nur keinen Charakter, keine wahre Bildung. Schon vor mehr als 50 Jahren hat der Berner Professor und Nationalrat Hilty geschrieben: «Der moderne Mensch ist eine Mischung von äusserer Bildung und innerer Rohheit, mitleidlos gegen alles Schwache, feig gegenüber dem Starken, stets in Furcht, seinen Genuss zu verlieren, der für ihn Zweck und Ziel des Lebens bedeutet.»

Dann liegt eine weitere Ursache an den heutigen Zuständen in der sinnlosen Hast des Lebens. Heute bestimmt nicht mehr der Mensch das Tempo der Arbeit, sondern der Motor. Damit hat aber die Arbeit ihren wahren Sinn verloren. Der Arbeiter im Büro, in der Werkstatt, in der Fabrik oder auf dem Bauplatz ist nicht mehr der am guten Gelingen des Werkes interessierte Mitarbeiter, sondern ein Faktor im Unkostenkonto des Betriebes, der die Rendite nicht allzu stark schmälern darf. Der Motor bestimmt auch das Tempo im Verkehr, und wer nicht mit 100 km pro Stunde Geschwindigkeit durchs Leben saust, selbst wenn es einem Mitmenschen das Leben kosten sollte, wird als rückständig bemitleidet.

Wir leben nicht mehr, um zu arbeiten, sondern wir arbeiten, um zu leben, wie Prof. Aug. Forel sagt. Man kann heute auch beifügen: wir leben, um mit möglichst grosser Geschwindigkeit zu reisen, ohne einen ruhenden Pol, eine Heimat zu finden. Der Motor und

sein Tempo haben der heutigen Menschheit den Stempel einer unsinnigen Hast aufgedrückt.

Eine dritte Ursache sehe ich in der wirtschaftlichen und politischen Unsicherheit, welche eine Art «Weltuntergangsstimmung» geschaffen hat. Freilich haben innerhalb der letzten dreissig Jahre zwei Kriege die Welt erschüttert und in der dazwischen liegenden sogenannten Friedenszeit tobten die wirtschaftlichen Kämpfe, welche ihren Höhepunkt in den Krisenjahren von 1931 bis 1937 fanden. Skrupellose Politiker missbrauchten das wirtschaftliche Elend der Menschen zu politischen Zwecken, was in seiner ganzen abschreckenden Brutalität in Italien und Deutschland zur Diktatur führte. Die höchsten Güter der Menschheit: Menschenwürde, Nächstenliebe, Freiheit und Gerechtigkeit wurden zu wertlosen Begriffen abgewertet, von einer brutalen Horde mit blutigen Stiefeln in den Kot gestampft. Es wurde nach der Devise «Recht ist, was mir nützt» regiert. Und ist dieser Geist der Brutalität aus unserer Zeit gewichen? Wird die Würde des Menschen nicht immer wieder mit Füßen getreten?

In die soeben geschilderten Zustände ist unsere Jugend hineingeboren worden und wird vom Strome der Zeit mitgerissen. Damit sie in diesem Strome nicht versinke, ist es Aufgabe der Eltern und Älteren, ihr den notwendigen Halt zu bieten. Man könnte darüber tief sinnige Betrachtungen anstellen. Ich möchte darauf verzichten und mitten ins Leben hineingreifen. Man macht der Jugend den Vorwurf, sie sei anmassend und frech, wie ich es vorstehend erwähnte. Ist sie in diesem Punkte nicht oft das ganz echte Abbild der Zustände im Elternhaus? Am Familientisch werden die Massnahmen der Behörden einer unerhörten Kritik unterzogen, Lehrer und Pfarrer, Gemeinde- und andere Räte als Blut-sauger und ungerechte Tyrannen hingestellt, der Staat und jede staatliche Gemeinschaft als eine verfehlte Einrichtung heruntergemacht. Die Kinder nehmen diesen Geist in sich auf, er wächst, wird gross, und wenn das Kind einmal ein Jüngling oder eine Tochter geworden, dann ist auch dieser böse Geist der Verneinung stark in ihnen und richtet sich gegen die eigenen Eltern, weil nun auch sie, die in ihrem Unverstand das Unkraut in die kindliche Seele säten, in die Kategorie derjenigen eingereiht werden, welche

sich den Plänen der nach Freiheit strebenden Jugend entgegenstellen.

Auf der andern Seite stellt man Mitmenschen als Muster der Vollkommenheit hin. Man spricht von den Giganten der Landstrasse, den Helden des runden Leders, den Skikanonen, den Sternen am Filmhimmel und wie die modernen Ausdrücke alle heissen mögen. Kein Wunder, wenn der junge Mann, die heranwachsende Tochter auch in die Reihen der berühmten Mitmenschen treten möchten, er als der Sieger auf den Sportplätzen, sie als die verwöhnte und verhimmelte «Dame».

Es ist auch sehr merkwürdig, dass man allgemein über die Vergnügungssucht der Jungen schimpft, aber der Besuch der Alten an all den vielen tausend Anlässen lässt nicht darauf schliessen, sie hätten jetzt genug. Im Gegenteil, vielen Menschen ist der Besuch der festlichen Anlässe, der Bars, Dancings und der Kinos, das Vereinsleben und das Herumreisen der Inbegriff des Lebens. Es muss bei ihnen etwas gehen, damit die furchtbare seelische Leere mit etwas ausgefüllt werde. Wie sehr die Familie darunter leidet, kann man selber ermessen. Die Kinder werden als eine Last empfunden, bei fremden Menschen abgegeben oder auch, wie kürzlich in Neuenstadt, in den Abort eingeschlossen und sich selber überlassen. Die Eltern sind froh, wenn sie ihre Kinder in der Schule, im Kindergarten oder in einem Verein wissen. Dann sind die Wege frei, den eigenen Neigungen nachzugehen, und wenn die Kinder auf Abwege geraten, so hat man ja genügend Gelegenheit, der Schule, den Vereinen oder den Kameraden die Schuld zu geben; sie selber, diese verantwortungslosen, vergnügungssüchtigen und hemmungslosen Eltern aber sind immer unschuldig! Die Früchte einer solchen Erziehung, sofern sie diesen Namen noch verdient, zeigen sich früh genug. Ein Kind, dem die Familie nie ein wirkliches «Daheim» bot, wird nirgends heimisch werden, und wem die Familie nie eine Heimat gab, wird auch die Heimat des ganzen Volkes nie lieben und schätzen lernen. Diese Kinder sind es vor allem, welche später dem Zauber des Kinos, der Schundliteratur, der Rekordspörtlerei, der Bar- und Dancingshockerei, überhaupt den ungunstigen Einflüssen der Umwelt erliegen. Von den Fällen, in denen die Eltern, namentlich die Mütter, ihre Kinder schon

im Alter von 13 und 14 Jahren in die Geheimnisse dieser Welt einführen, möchte ich heute nicht sprechen! Schlimm genug, dass sie Tatsache sind.

Ein immer ernstes Jugendproblem ist die sexuelle Frage. Es hat keinen Sinn, dies mit einer falschen Prüderie einfach übersehen zu wollen, man richtet sonst viel mehr Unheil an, als wenn man sie richtig zu lösen versucht. Die jungen Leute zu Stadt und Land kommen doch fast täglich mit dem Problem der Fortpflanzung in Berührung, und dass ihnen die Frage nach der Herkunft des Menschen viel zu schaffen gibt, ist verständlich. Weil wir um die Nöte der Jugend wissen, müssen wir helfen und leiten, bevor es zu spät ist. Mit Andeutungen und witzig sein sollenden Anspielungen, wie sie etwa im Gespräch oder oft auch in sogenannten «Lustspielen» auf den Vereinsbühnen zu hören sind, löst man diese Frage nicht. Mir scheint, jede Mutter und jeder Vater sollte es sich zur heiligen Pflicht machen, Töchter und Söhne in einer einwandfreien, von hohem sittlichen Ernste getragenen Art aufzuklären und nicht abzuwarten, bis andere Hausgenossen bis zweifelhafte Kameraden ihnen dieses Vorrecht mit schmutzigen Händen und noch schmutzigeren Sinnen vorweggenommen und in den jungen Seelen der heranwachsenden Menschen etwas Heiliges verschüttet haben. Deshalb müssen sich alle Eltern fragen, ob sie dieses Vorrecht der Gosse, zweifelhaften Mitmenschen und falschen Freunden überlassen, oder ob sie die Aufgabe selber erfüllen wollen, um damit ihren Kindern ein unvergängliches Gut mit ins Leben hinaus zu geben, für das sie ihnen bis übers Grab hinaus danken werden.

Noch ein Wort über den Alkoholismus. Ich will nicht auf Einzelheiten eingehen. Jeder hat in der näheren oder weiteren Verwandtschaft, bei Bekannten und Freunden genügend Fälle von Trunksucht erlebt, an denen er die Folgen der Alkoholkrankheit für die Trinker und ihre Familien gründlich studieren konnte. Die 820 Millionen Franken Alkoholausgaben des Schweizervolkes, die Riesenpropaganda für Wein, Liköre, Apéritifs und Dessertweine muss ja schliesslich irgendwie Folgen zeitigen. Wir sehen sie in den zerrütteten Ehen, verlotterten Betrieben, verlorenen Stellen, in der Armut der betroffenen Familien, in der Not und im Elend

der Frauen und Kinder, Tatsachen, die man fast täglich in der ganzen erschütternden Tragik feststellen kann. Eine bekannte Journalistin, die in der Hauptsache als Gerichtsberichterstatterin tätig ist, sagte mir kürzlich, der grösste Teil der Kriminalfälle stamme aus Trinkerfamilien. Sie alle kennen aus der Presse die nicht enden wollende Serie von unter Alkoholeinfluss begangenen Verbrechen, seien es Diebstähle, Morde oder Verkehrsunfälle. Der Alkoholismus ist heute stark im Zunehmen, das stellen alle diejenigen fest, die sich mit den Opfern der Trunksucht zu befassen haben. Parallel zu dieser Zunahme des Alkoholkonsums geht ein Zerfall der Sitten, der sich in einer bedenklichen allgemeinen Verantwortungslosigkeit äussert. Ich möchte als Beispiel die Tatsache anführen, dass die Ausbreitung der heutigen Trinkunsitten auf die sogenannten modernen Schnäpse bis in die Haushaltungen hineingeht, wo Frauen und Töchter, Mütter und werdende Mütter mittrinken und sich gar nie überlegen, welche Folgen dieses gedankenlose Trinken für sie selber und für die kommende Generation nach sich ziehen werden.

Schon Pestalozzi hat in seinem Werk «Lienhard und Gertrud» gegen die Sauferei geschrieben, Gotthelf fast in allen seinen Werken, vor allem aber im «Dursli» und in den «Fünf Mädchen, die im Branntwein umkamen». Seit Pestalozzi und Gotthelf ist es freilich anders, aber nicht besser geworden, weil man damals Schnaps trank und heute «Likör»! Nicht umsonst schreibt einer unserer bekanntesten Schriftsteller, Jack London, in seinem Buche «König Alkohol»: «Der Alkohol ist ein Mörder, und er tötet die Jugend.»

Wenn ich ein düsteres Bild gezeichnet habe, möchte ich deswegen nicht in den Ruf kommen, ein Pessimist zu sein. Im Gegenteil, gerade die Erkenntnis der wahren Zustände müssen uns alle anspornen, das Richtige zu ihrer Verbesserung zu tun. Wir wissen, dass unsere Jugend in eine Welt voller Hass, Eigennutz, voller Lug und Falschheit, voller Oberflächlichkeit und Verantwortungslosigkeit hineingeboren wurde. Diese Welt aber ist nicht von den Jungen gebaut worden, sondern von uns Alten. Wir haben also gar kein Recht, den Jungen Vorwürfe zu machen, wenn sie den richtigen Weg aus dem Chaos nicht findet, wenn sie entgleist und

vielfach auch daran zerbricht. Wir Alten duldeten es, dass innert drei Jahrzehnten zwei Weltkriege die Blüte der Menschheit dahinflahten. Wir duldeten es, dass eine entmenschte Horde Menschenwürde, Freiheit und Gerechtigkeit mit Füßen trat, wir dulden es heute, dass Schundfilme, Schundliteratur, Bars, Dancings, seichte Vergnügen und Alkohol die Jugend vergiften und haben nicht den Mut, dagegen einzuschreiten, weil es dem Geschäft, den guten Beziehungen und weiss nicht wem noch schaden könnte. Mit Klagen und Anklagen ändern wir gar nichts, es nützen nur Taten. Wir haben kein Recht, der Jugend Verdorbenheit vorzuwerfen, solange wir nicht selber bereit sind, ihnen mit all unseren Kräften der Seele, des Herzens und des Geistes eine bessere Zukunft bauen zu helfen, in der nicht nur Reichtum und Vergnügen die Triebfeder sind, sondern Nächstenliebe, Menschenwürde, Ehrfurcht vor dem Leben. Verbannen wir einmal das ewig dumme Geschwätz: Unsere Kinder sollen es einmal besser haben als wir. Ist denn eigentlich die Arbeit zu einer Schande geworden und gilt nur noch derjenige etwas im Leben, der sich auf Kosten anderer in der Welt herumtreibt und den grossen Herrn spielt? Ist eigentlich der Geldsack mehr wert als die Arbeit, oder ist es nicht so, dass die Arbeit, selbst die geringste, jeden Menschen adelt und dem Leben seinen Sinn gibt?

Die Fragen der gefährdeten Jugend können nur dann richtig gelöst werden, *wenn ein wahrer Sturmwind des guten Willens* Eltern, Lehrer, Pfarrer und Behörden mitreisst, endlich mit der eigenen Gleichgültigkeit und Feigheit zu brechen, mit frischem Mut den Tatsachen ins Auge zu blicken und im richtigen Augenblicke aber auch tapfer das Richtige zu tun, selbst dann, wenn die grössten Widerstände hinweggefegt werden müssen!